

Zuger Zeitung

AFFÄRE KANTI MENZINGEN

Darf an Zuger Schulen noch spontan über sensible Themen gesprochen werden? Lehrpersonen sind verunsichert

Die Trennung der Kantonsschule Menzingen von einer Lehrerin, weil sie mit Schülerinnen über Sexualität sprach, löst bei einigen Lehrpersonen der Zuger Mittelschulen Unbehagen aus. Der Verein der Zuger Lehrpersonen fordert vom Bildungsdirektor ein klares Signal.

Zoe Gwerder

03.12.2021, 16.00 Uhr

”



Geht der Sexualunterricht über die biologische Ebene hinaus, kann dieser für die Lehrpersonen zu einer Gratwanderung werden.

Symbolbild: Gaetan Bally / KEVSTONE

Dass die Kantonsschule Menzingen den Jahresvertrag einer Lehrerin nicht verlängert hat, nachdem diese mit ihren volljährigen Schülerinnen über die weibliche Sexualität gesprochen hat, hat einige Lehrpersonen verunsichert. Dies zeigt eine Umfrage bei verschiedenen Vereinigungen von Lehrerinnen und Lehrern.

Der Lehrerinnen- und Lehrerverein des Kantons Zug (LVZ) habe nach der Veröffentlichung des Falls in der Zeitung eine ausserordentliche Sitzung ihres Präsidiums einberufen, erklärt Präsidentin Barbara Kurth. Denn der Verein sei von mehreren Oberstufenlehrpersonen kontaktiert worden, die verunsichert seien und teilweise auch Angst hätten. Gemäss Kurth gehe es hier nicht nur um Gespräche über Sexualität - auch im Bereich Religion und Ethik könne es heikel werden. Insbesondere, wenn diese spontan entstehen.

«Jugendliche und junge Erwachsene interessieren sich für solche Themen, da können Diskussionen auch spontan entstehen.»

Zudem sei es sehr wertvoll, wenn die Schülerinnen und Schüler solche selber entwickelten.

Es sei wichtig, dass eine Lehrperson solchen Situationen nicht aus Angst ausweiche oder erst mal überlegen muss, was sie sagen soll, sondern authentisch bleibe und auch Fragen beantworte. «Wir sind in der Oberstufe ja nicht mehr im Kindergarten, wo wir die Kinder bei Fragen zum Christkind oder dem Samichlaus getrost an die Eltern



Barbara Kurth, Präsidentin
Lehrerinnen- und Lehrerverein Kanton
Zug

Bild: Matthias Jurt (Zug, 27. Februar
2020)

verweisen können - im Gegenteil: Es ist wichtig, die Jugendlichen mit solchen Fragen nicht allein zu lassen oder sie mit ihren Fragen nach Hause zu schicken.» So gäbe es noch immer viele Eltern, die Mühe hätten, über Sexualität zu sprechen. «Und auch viele Schülerinnen und Schüler möchten solche Themen lieber nicht mit den eigenen Eltern besprechen», erzählt

Kurth.

Verunsicherung seit Bekanntwerden des Vorfalls

Der Präsident des Vereins der Zuger Mittelschullehrpersonen Urs Leisinger hat ebenfalls Kenntnis von verunsicherten Lehrpersonen - insbesondere an der Kantonsschule Menzingen. Wie er sagt, hatten sich diese bereits im Frühling beim Verein gemeldet, als sie an ihrer Schule mitbekommen hatten, dass die Lehrerin offenbar aufgrund des Gespräches über Sexualität ihre Stelle verlieren würde. «Es waren viele Lehrpersonen, die ein grosses Unbehagen verspürten. Vor allem bei solchen ohne festen Vertrag waren die Sorgen greifbar.»

Zudem sei der Fall nun nach der Publikation auch an der Kantonsschule in Zug unter den Lehrpersonen besprochen worden, so Leisinger:

«Eine gewisse Verunsicherung ist zu spüren.»

Diese sei jedoch auch nach einem Fall in Zürich vor zehn Jahren aufgeflammt, als ein Lehrer vor Gericht stand, weil er drei Werke der Weltliteratur mit seinen Schülerinnen und Schülern besprach, bei welchen es auch um Sexualität ging. Eine Mutter hatte den Lehrer wegen Pornografie angeklagt. Das Gericht sprach ihn frei.

Handlungsspielraum versus Kontrollmechanismus

Leisinger gibt zu bedenken, dass sowohl in der Unterrichtsgestaltung wie auch bei der Führung von Lehrpersonen ein gewisser Handlungsspielraum unabdingbar sei. «Die Frage ist immer: Wie viel überlässt man der persönlichen Einschätzung der Lehrpersonen beziehungsweise der Schulleitung, und wo sind Kontrollmechanismen nötig, um Entgleisungen zu vermeiden.» Beispielsweise verschiebe sich die Einschätzung, welche Risiken in der Schule tragbar seien, oder was man den Lernenden zumuten könne. «Sollen beispielsweise Schülerinnen und Schüler im Labor lernen, mit gefährlichen Stoffen umzugehen, oder ist das Risiko zu hoch? Ist es zumutbar, dass im Unterricht auch sensible Themen angesprochen werden, die den Lernenden wirklich ans Lebendige gehen?» Das müsse

man immer wieder diskutieren und neu aushandeln, denn die Meinungen dazu gingen weit auseinander.

Bezüglich des Umgangs mit heiklen Themen findet auch LVZ-Präsidentin Barbara Kurth, dass hier neu ausgehandelt werden muss. Sie sieht Bildungsdirektor Stephan Schleiss in der Pflicht. «Nachdem er nach Bekanntwerden des Falles an der Kanti Menzingen alles dementiert hat, wäre es nun wichtig, dass er ein klares Statement abgibt.»
